Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1895)
Heft: 29-30

Artikel: Friede auf Erden!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802431

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Gallen. № 29/30. 16. Dezember 1895.

Der Friede.

Organ des Allgemeinen Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bülletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Zeitschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Abonnementspreis: In der Schweiz 90 Rp. per Semester für Mitglieder, Fr. 1.80 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 5 Francs.
Redaktion: Ein Komitee für Friedenspropaganda. — Einsendungen sind an **G. Schmid, St. Gallen,** oder an Pfarrer **Pflüger** in **Dussnang** (Thurgau).
Inserate (per einspaltige Petitzeile 15 Rp.) an die **Expedition in St. Gallen** zu richten. — Das Blatt erscheint jeden 1. und 16. jeden Monats.
Filial-Expedition in AMERIKA: **Ph. Heinsberger,** Internationales Bureau, **New-York.**

Einladung zum Abonnement.

Die wachsende Sympathie für die Friedensbestrebungen und insbesondere auch für unser Organ lässt uns hoffen, dass die bisherigen eifrigen Leser, Abonnenten und Förderer unserer Sache uns nicht nur treu bleiben werden, sondern dass *jeder von ihnen im wohlverstandenen eigenen und allgemeinen Interesse* aus seinen Bekannten- und Gesinnungskreisen unserm Organ neue Abonnenten, Freunde und Gönner zuführe. Der minime Abonnementsbetrag (von nur Fr. 1.80 per Jahr) für schweizerische *Mitglieder und Förderer der Friedensidee, sowie für Lehrer und andere Erzieher* wird voraussichtlich bei gewissenhaftem Zusammenarbeiten aller hiezu Berufenen auch ferner beibehalten werden können. Ja, es stehen im Falle gegenseitiger Mithülfe weitere Vergünstigungen für die noch rechtzeitig Abonnierenden in bestimmter Aussicht.

St. Gallen, 10. Dezember 1895.

Die Administration des Friedens-Aktions-Komitees.

Inhalt:

Einladung zum Abonnement. — Motto. — Gedicht: Weihnachten. — Friede auf Erden! — Elsass-Lothringen. — Wer hat recht? — Rundschau. — Vereinsnachrichten. — Verschiedenes und Nachrichten. — Offener Brief an Herrn J. van der Beeck (a dato) in Bozen. — Auf dem Schlachtfelde (ein Kriegsgedicht gegen den Krieg). — Neuestes. — Litterarisches. — Briefkasten. — Verkehrsanzeiger. — Inserate.

Motto.

Im Lebensjubel, im Morgenrot
Mit dem Mahner Tod,
Und wenn uns des Kummers Schatten umschwebt,
Mit dem Dränger Leben
Versöhnung zu finden — —
Das heisst: Ueberwinden!

Weihnachten.

(Friedenstraum.)

Und nun ist sie da, die goldene Zeit
Und dichtet die herrlichsten Lieder,
Der ewigen Freundschaft, der *Liebe* geweiht,
Die Menschen sind Menschen nun wieder.

O süssester *Frieden* im göttlichen Kleid,
Du Segen uns spendende Sonne,
Zu Grabe getragen sind Kummer und Leid,
Das Leben ist Leben voll Wonne!

Von Fesseln des Kummers die Herzen befreit!
Befreit von des Kampfes Beschwerden!
Ja, nun ist sie da, die goldene Zeit
Und bringt uns den Himmel auf Erden! *G. Peter.*

Friede auf Erden!

(Einige Gedanken über die Verbreitung der Friedensidee.)

In millionenstimmigem Chor tönt durch die Jahrhunderte hindurch der beglückende Ruf: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“ und — „Friede auf Erden!“ erschallt's als Echo in den Herzen aller derer, denen eine Geistesreligion der wahren, allgemeinen Menschenliebe stets als höchstes Ideal vorschwebt. Dennoch sehen sich selbst die Weisesten und Besten aller Nationen und Konfessionen noch so unendlich weit von diesem erhabenen Ideale des Weihnachtsrufes entfernt, dass jedem Ernstgesinnten wohl in stiller Selbstschau und -Prüfung die Frage angezeigt erscheint: „Was kann *ich* tun, wie kann *auch ich* als ein Atom nur im unermesslichen All der Geisteswelt mein Scherflein beitragen zur Wertschätzung und Verbreitung des Friedens auf Erden?“

Die Antwort lautet ganz einfach: Erst sichere sich ein jeder in ernster Selbsterziehung den *eigenen innern Frieden* — im Kampfe mit seiner *Selbstsucht,* mit verzehrendem *Ehrgeiz,* mit *Habsucht* und anderen verbündeten, geheimen Mächten des Unfriedens. Sodann suche jeder *Erzieher der Jugend* und *Volksfreund* besonders denjenigen mit Wort und gutem Beispiel voranzuleuchten, welche jetzt schon oder später berufen sind, den Segen des Friedens in Familie und Gesellschaft, Gemeinde und Staat zu verbreiten. Verstärken sodann alle übrigen

Gutgesinnten ihren Einfluss in der *Volksaufklärung*, so kann die Friedensidee allmählich auch in der *öffentlichen Meinung*, als Sauerteig gleichsam, auf jedes empfängliche Gemüt veredelnd einwirken und bleibenden Segen stiften, bei alt und jung, hoch und nieder. — Neid, Hass und Leidenschaft und andere, tiefere Ursachen der Unzufriedenheit, der Fehden und Kriege werden je länger je ernster und erfolgreicher bekämpft; die Kriege unter wirklich gebildeten Völkern sind zum mindesten nach und nach seltener und die Ermahnungen zum Frieden von seiten der Hohen und Niederen erweisen sich je länger je wirksamer, besonders im verhängnisvollen Augenblick einer nahenden Kriegsgefahr oder einer ersehnten Entscheidung für den Frieden.

Helfen wir alle, Berufene aller Konfessionen und Nationen, also mit, wenn es gilt, der Gotteskraft der wahren Menschenliebe Eingang zu verschaffen in Palast und Hütte, nicht nur am kommenden Fest des Friedens, sondern solange es für uns noch Tag ist!

Elsass-Lothringen.

(Ein Wort an Herrn Fredrik Bajer)

Unser hochverehrter Gesinnungsgenosse, Herr Fredrik Bajer hat unlängst in einem Artikel des „Friede“, der „Nicht einseitig“ überschrieben war, getadelt, dass Freund Unseld von einer „elsass-lothringischen Frage“ nichts wissen will. Ich muss mich nun mit Unseld, wie mit Wirth, Fried und anderen vollkommen solidarisch erklären und behaupte aus vollem Herzen, dass von einer Anregung der genannten Frage bei uns deutschen Friedensfreunden keine Rede sein kann. Diese Anschauung entspringt nicht etwa einem „chauvinisme bête“, sondern ganz vernünftigen Gründen.

Meiner und gewiss der Mehrzahl meiner deutschen Gesinnungsgenossen Ansicht nach kann ein Friedensbund, können die „Vereinigten Staaten von Europa“ sich nur auf Grund der bestehenden Verträge konstituieren. Wenn man anders verfahren wollte, dann würde ein ganz heilloser politischer Wirrwarr entstehen. Denn gesetzt, man wollte eine Revision des Frankfurter Vertrages auf die Tagesordnung setzen, wenn auch nur dabei verlangt würde, die Bevölkerung von Elsass-Lothringen möge sich durch ein Plebiscit für Deutschland oder Frankreich entscheiden — welches Plebiscit wir nicht zu fürchten hätten, so würde man deutscherseits und wohl mit Recht, alle sogenannten Fragen aufs Tapet bringen und wenn dies nicht durch Deutschland geschähe, dann würden jedenfalls die betreffenden anderen Staaten dafür sorgen, nach dem Grundsatze, der gewiss auch international ist: „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.“

Italien würde von Frankreich die Zurückgabe von Korsika und von Savoyen und Nizza verlangen. Ersteres haben die Franzosen mit dem Schwerte erobert und letztere beide mussten unfreiwillig an Frankreich abgetreten werden. Belgien könnte und würde vielleicht auch bei einer allgemeinen Vertragsrevision auf Französisch-Flandern Ansprüche machen, Dänemark auf Nordschleswig. Und was könnte erst Deutschland zurückfordern! Sind nicht *ganz* Lothringen, Teile von Burgund, die deutsch-österreichischen Länder, die baltischen Gebiete, von den Niederlanden und der Schweiz ganz abgesehen, ehedem deutsch gewesen. Wenn wir alles das auf Grund einer Revision der Verträge zurückfordern wollten! Und ferner, könnte nicht die polnische Nation eine Rekonstruktion ihres Staates verlangen!

Aber auch von all diesem abgesehen, ist die elsass-lothringische Angelegenheit keine „Frage“ für das internationale Schiedsgericht wie etwa eine „Behrings-“ oder „Samoafrage“. Als anno 1871 Bismarck in Uebereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes den Franzosen Elsass-Lothringen wegnahm, da geschah dies nicht aus Eroberungssucht, sondern aus Notwehr. Denn damals hat noch kein Mensch in Deutschland an die Möglichkeit eines kommenden permanenten Friedens so recht glauben können. Man wollte sich sichern und die Grenze des eroberungslustigen Frankreichs zurückschieben. Zweihundert Jahre lang sind unsere westlichen Nachbarn über die ungedeckte Rheingrenze in unser armes Deutschland eingebrochen; zweihundert Jahre hindurch musste unser Land alle Greuel der Kriegszeit durchleben, von der Pfalzverwüstung, nein, vom dreissigjährigen Kriege an bis auf die Eroberungs- und Raubzüge des ersten Napoleons. Und was war uns von den afrikanischen Horden des dritten Napoleons zugedacht, falls sie siegten? Die französischen Blätter von 1870 haben es offen ausgesprochen.

Und wenn man genauer zusieht, dann ist Bismarck noch sehr mässig gewesen. Nicht das ganze, ehedem uns gehörige Lothringen, das die Franzosen erst 1766 — nicht etwa durch Plebiscit, sondern durch einen ganz simpeln völkerrechtswidrigen Hausvertrag — an sich rissen, sondern nur das deutschsprechende mit dem Schutzpunkte Metz nahm er weg; ja, er liess, um den Friedensschluss nicht zu verzögern, vom Elsass sogar das verhängnisvolle trou de Belfort in französischen Händen. Unwillig rief man damals im deutschen Volke aus: „Nun können sie uns doch wieder leicht überfallen“, unwillig war man darüber, dass nicht auch die Höhen der Vogesen, der Sicherheit halber, an Deutschland fielen.

Wenn man Klage erheben will gegen eine falsche und unpolitische Diplomatie, Herr Bajer, so muss man nicht die deutsche von 1870, sondern die europäische von 1815 anklagen. Wenn man damals den Franzosen samt den anderen von ihnen geraubten Ländern auch das Elsass und das kaum fünfzig Jahre von ihnen besessene Lothringen wieder abgenommen hätte, wenn man die Angelegenheit Schleswig-Holsteins, des deutschen Bundes, Italiens, der Niederlande, dem Wunsche der Völker gemäss geordnet hätte — von der Verfassungsfrage gar nicht zu reden —, dann wäre das blutige Unheil von 1830, 1848, 1859, 1864, 1866, 1870 unterblieben.

Nein, die historischen Ereignisse der genannten Jahre sind eine — dreimal leider! — historische Notwendigkeit gewesen. Was die Wiener Kongressfedern ehemals vergaunerten und verpfuschten, hat das blutige Schwert lösen müssen.

Die Tatsachen sind unanfechtbar; an ihnen *lässt* sich nicht rütteln, und an ihren Resultaten *soll* man nicht rütteln.

„Nicht einseitig“, das halten wir deutschen Friedensfreunde Herrn Bajer entgegen, geben ihm den eigenen Ausspruch zurück. *Wir* können nichts dafür, dass Frankreich wegen Elsass-Lothringen so enorm rüstet und uns mit ihm Schritt zu halten zwingt. Und man kann von uns nicht verlangen, dass wir auf Grund einseitiger Revision, weil Revision eines einzelnen — des Frankfurter Vertrags — unser urdeutsches Gebiet Elsass-Lothringen an Frankreich herausgeben, während Frankreich die Gebietsteile anderer Länder ruhig behält und ebenso andere Staaten Teile deutschen Landes besitzen.

Wir verlangen weder die baltischen noch die österreichischen deutschen Lande zurück, wir tasten weder der Niederlande noch der Schweiz Souveränität an; wir wollen bei dem Bestehenden beharren.

Möchten, hochverehrter Herr Bajer, doch die Leiter und einflussreichen Männer der Friedensbewegung endlich zu der Einsicht kommen, dass die deutschen Friedensfreunde die Lösung der grossen Friedensfrage nur auf